

# Vorläufer von Instagram

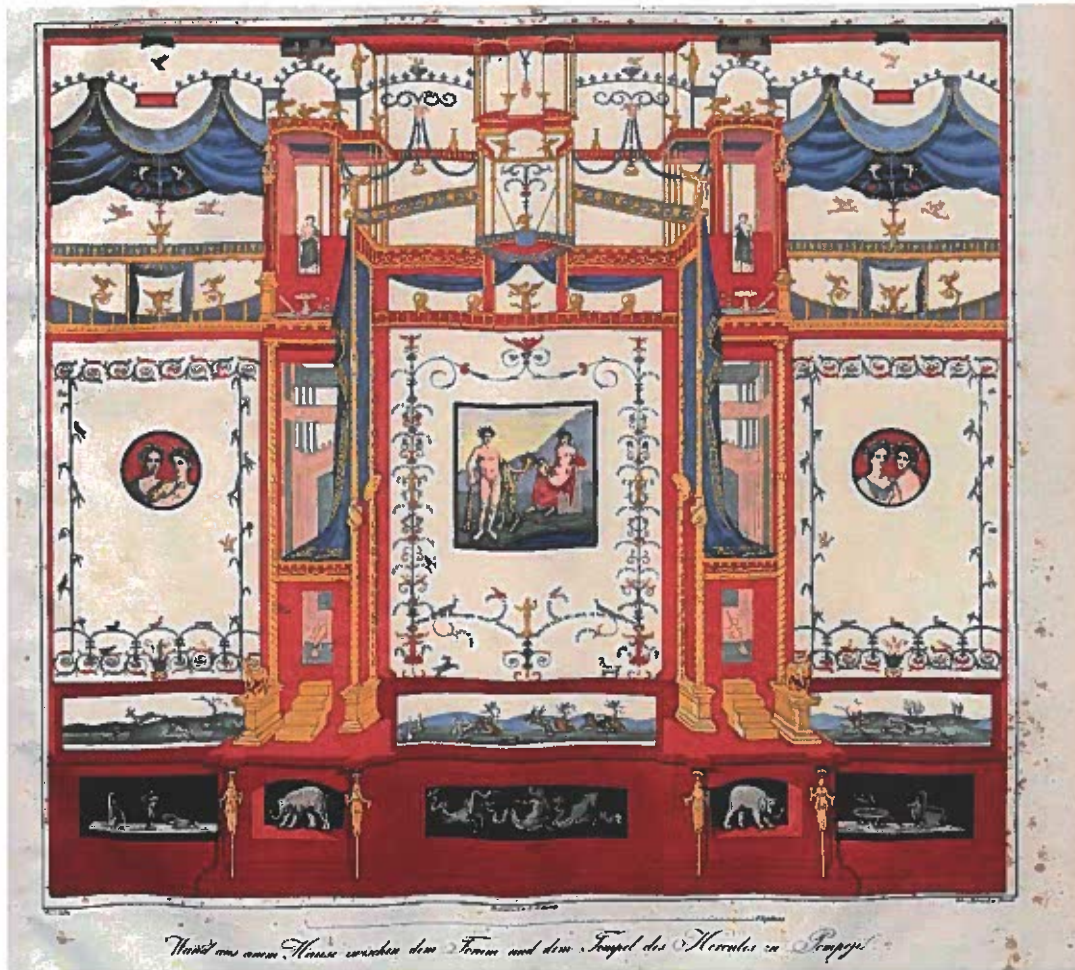
Das Zentralinstitut für Kunstgeschichte zeigt „Phönix aus der Asche – Bildwerdung der Antike“

VON FREIA OLIV

Mediale Präsenz. Publikumsreichweite. Adaptierte Wahrheiten. Und unweigerlich natürlich der stolze Mensch vor tollen Objekten. All das kennen wir heute bis zum Abwinken. Das gab es aber auch schon vor 500 Jahren! Wenn auch – mit Abstand betrachtet – in deutlich sympathischeren Varianten als heute. Fünf Münchner Institutionen haben sich zusammengetan und in diesem Sinne einen historischen Schatz von unerwarteter Aktualität gehoben: „Phönix aus der Asche – Bildwerdung der Antike“ heißt der Titel einer Ausstellung, die über hundert Druckgrafiken vom 16. Jahrhundert bis 1869 in den Fokus rückt. Darunter sind wunderbare Postkarten der noch nicht ganz ausgegrabenen Sphinx, elegische Fotografien nachgestellter antiker Figuren, Forschungsreisende vor ihren Entdeckungen sowie deren – im Wortsinn abgekupferte – Darstellungsfehler.

Bis 1869 reichen die Bilder und Dokumente: Das war das Gründungsjahr des Museums für Abgüsse klassischer Bildwerke München, in dessen Räumen zusammen mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte (ZI) die Schau zu sehen ist. Damit ist man inmitten der Gipsfiguren trefenderweise von der Kopier-, Darstellungs- und Erlebniswelt des 19. Jahrhunderts umgeben. Zugleich rückt ein wenig besuchtes, aber äußerst sinnliches Ausstellungshaus ins Rampenlicht.

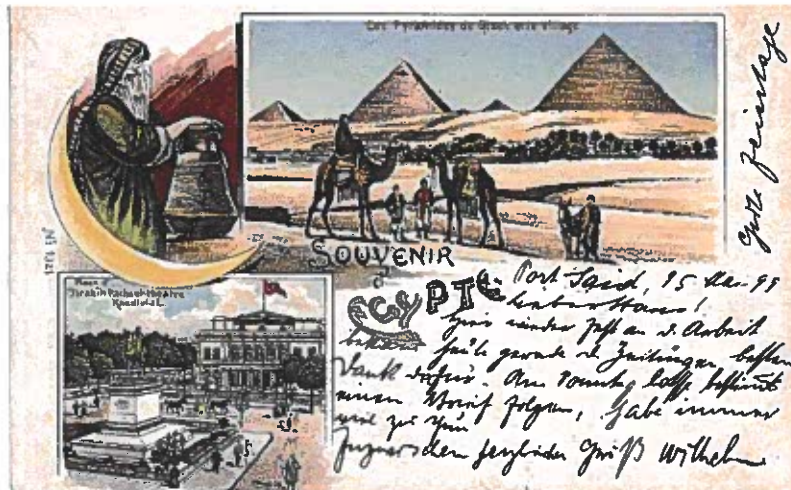
An sonnigen Tagen muss man dafür allerdings die UV-Abdeckungen an den Vitrinen rund um den Lichthof öffnen und darf sich selbst wie ein Forscher vorkommen: Was sich darunter verbirgt, ist Fleißarbeit, die visuell aber bestens zu konsumieren ist. In zwölf Kapiteln und vielen Einzelbeispielen werden Abbildungsreihen gezeigt, die klarmachen, wie sehr das Verhältnis von Text, Layout, Grafik oder Bild uns beeinflusst. Die Kuratoren Ulrich Pfisterer und Cristina Ruggero vom ZI erklären dazu im Katalog: „Je weiter historische Daten, Personen, Ereignisse und Objekte in der Vergangenheit



Antike im Buch: Wilhelm Zahn beschäftigte sich in dem dreibändigen Werk „Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji, Herculaneum und Stabiae...“ (1828-1829) mit der vom Vesuv verschütteten Welt.



Am Münchner Sandalenbinder wurde einst viel „herumgebastelt“. SCHLAF



Massenmedium Postkarte: Dieser Wilhelm, der am 15. Mai 1899 aus Port Said heimkehrte, freute sich auch über ein anderes Massenmedium – Zeitungen. Die hatte man ihm offenbar nachgeschickt. FOTO: PRIVATSAMMLUNG EDITH BERNHAUER

zurückliegen, je fragmentierter, je weitreichender sie ihres Kontextes beraubt sind, desto mehr verlangen und benötigen sie eine Veranschaulichung und ‚Bildwerdung‘.“ Denken wir zum Beispiel an die letzten Tage von Pompeji in Bildern, Stichen, Romanen, Theaterstücken, Filmen und in Abgüssen der Opfer, die flugs zu Touristenattraktionen wurden.

Die Antike wird in Fantasien, Aufnahmen der Überreste, Rekonstruktionen, Repliken oder Reiseimpressionen seit der Renaissance zum Dauerthema, es entsteht sozusagen eine Top-100-Liste, deren Werke man zu Zeiten umständlicher Reisen immerhin als Abbildungen genießen konnte – und die je nach Originaltreue ein mehr oder minder wahres Bild ins kulturelle Gedächtnis einschrieben. Mit dabei waren bald auch die Herren Entdecker, ebenso manche attraktiven Staffagefiguren, sprich: Models. Gerade die Begeisterung für die kaiserliche Hadrians-Villa bei Rom (2. Jh. n. Chr.) trieb hier wundersame Blüten. Dass man dabei auch ungeniert die Historie ergänzte, beweist der Fall des „Münchner Sandalenbinders“: Die antike Statue wurde Ende des 18. Jahrhunderts in der Villa gefunden. Die Bruchstücke wurden ergänzt, bekamen später ein Feigenblatt und wurden auch als Repliken teuerst gehandelt. Die Stadien der „Rückrestaurierung“ sind ebenso sehenswert wie die Ergänzungen bei manch anderen Hits der Antikenbegeisterung.

Die Kuratoren aus dem ZI haben dafür nicht nur mit den Kollegen aus der Abguss-Sammlung und Antikensammlungen/Glyptothek zusammengearbeitet. Sondern auch mit den Instituten für Klassische Archäologie und Ägyptologie und Koptologie der Münchner Universität. So wird die Schau abgeschlossen mit einer herrlich nostalgischen Postkartenserie aus Ägypten um 1900. Die Bildchen schlugen seinerzeit ein wie heute Instagram-Posts.

Bis 22. September, Mo.-Fr. 9-20 Uhr; Katharinen-von-Bora-Straße 10; Katalog: 49,95 Euro; Eintritt frei.